

zwar viel weiß, aber nichts kann, wenn es nichts zu produciren und somit sein Wissen nicht für sein Handeln zu verwerthen vermag.

Die Beurtheilung der Imbecillen, insbesondere der Grenzfälle, muß das gesammte Geistesleben des Exploranden in seiner Totalität berücksichtigen, da es charakteristische Einzelsymptome nicht giebt.

Beachtung verdient die Veranlagung, das Milieu, die Einwirkung früherer Krankheiten, der Einfluß der Schule, vor Allem in den höheren Classen, das Gefühlsleben im Kindesalter, insbesondere zur Zeit der Pubertät, im Berufsleben auftretende Mängel, die Reaction auf Alkohol, das Verhalten der Sexualsphäre, das strafrechtliche Vorleben.

Von den Eigenschaften der Imbecillen seien erwähnt und hervorgehoben Ungleichmäßigkeit der geistigen Bildung in den verschiedenen Gebieten, Urtheilsunfähigkeit, Mangel des Unterscheidungsvermögens für das Wesentliche und Unwesentliche, die Unfähigkeit der Bildung von Sammelbegriffen und abstracten Vorstellungen, Leichtgläubigkeit und Lenkbarkeit, die Neigung zum Lügen (besonders in der Form der sog. pseudologia phantastica), Mangel an Reproductionstreue, Arbeits- und Leistungsunfähigkeit, Vorwiegen des egocentrischen Standpunktes, der pathologische Egoismus mit Gemüthsstumpfheit, pathologische Reizbarkeit, erhebliche Schwankung der Stimmung und intellectuellen Leistungsfähigkeit.

In zutreffender und anschaulicher Weise wird geschildert, wie verschieden sich der Lebensweg der Imbecillen aus armen und aus reichen Kreisen gestaltet; gerade bei den letzteren wird erst, nachdem alle Versuche fehlgeschlagen sind, das Individuum zu erziehen und zu einer selbständigen Lebensstellung zu bringen, nachdem es den Seinigen unendlich viel Sorgen und fast noch mehr Geldausgaben verursacht hat, an Krankheit gedacht. Das weiß der Irrenarzt nur zu wohl.

Zu berücksichtigen ist auch das criminelle Vorleben. — Nur zu häufig finden wir bei Imbecillen einmalige oder wiederholte Verurtheilung, die mit ihren Folgen nur noch zur Beschleunigung des gesellschaftlichen Niedergangs beiträgt. Strafe vermag nichts weniger als bessernd zu wirken.

Andere Imbecille fallen zum ersten Male in der Militärzeit mit deren so mannigfachen Anforderungen auf; auch hier werden sie nur zu oft verkannt.

Schließlich bespricht Verf. an der Hand der in Betracht zu ziehenden Paragraphen die straf- und civilrechtliche Beurtheilung Imbeciller.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

H. KIELHORN. **Die Fürsorge für geistig Minderwerthige.** „Jugendfürsorge“ Heft 7. 1901. 18 S.

Verf., der sich seit 25 Jahren mit dem Unterricht schwachsinniger Kinder abgiebt, untersucht, wie die geistige Minderwerthigkeit mit ihren Folgen zu mildern ist.

Die Hauptforderung, die er aufstellt, ist die, daß die geistig minderwerthigen Kinder einer sorgfältigen, streng individualisirenden Erziehung bedürfen, welche je nach dem Alter der Kinder und dem Grade der geistigen Schwäche in der Familie, in der Gemeindeschule, in der Hülfschule oder in der Anstalt zu geschehen hat.

Hinsichtlich des Grades unterscheidet er drei Hauptgruppen, die Schwachbefähigten, die Schwachsinnigen und die Blödsinnigen, welche Gruppen natürlich nicht scharf von einander getrennt sind. Ein wie warmes Herz Verf. für diese bedauernswerthen Individuen schlägt, zeigen seine Ausführungen über die Erziehung minderwerthiger Kinder in ethischer und intellectueller Beziehung. Vor Allem legt er und durchaus mit Recht darauf großen Werth, daß eine sachgemäße Behandlung durch den Lehrer den übrigen geistig gesunden Kindern eine zutreffende Beurtheilung ihrer minder gut situirten Kameraden und Mitleid mit ihnen einflößt.

Mit der Schule allein ist es nicht gethan; das beweist schon die ständige Zunahme der Zahl jugendlicher Verbrecher. Mit Rücksicht darauf verlangt Verf., daß für die Schwachbefähigten und Schwachsinnigen die Schulpflicht um 2 Jahre hinausgeschoben wird, daß die Hülfsschule auch Handfertigungsunterricht mit Zuhülfenahme von Werkstätten in ihren Lehrplan aufnimmt; so kann festgestellt werden, welcher Beruf den jeweiligen Fähigkeiten am meisten entspricht. Darnach kommen sie zu einem Lehrmeister, dem für gute Ausbildung der Staat eine Prämie zahlen sollte, unter ständiger Ueberwachung durch die Anstaltsbeamten. Daß sich für die genannten Kategorien landwirthschaftliche Arbeiten sehr wohl eignen, wird den Psychiater nicht Wunder nehmen; auch hier hat die Hülfsschule den Boden zu ebnen. Jedenfalls bedürfen diese Minderwerthigen auch späterhin der Fürsorge und Beaufsichtigung, für die, falls Eltern nicht eintreten können, besondere Veranstaltungen zu treffen sind.

Schließlich bringt Verf. noch einige Bemerkungen über die civilrechtliche Behandlung, die, jedenfalls was die Pflegschaft angeht, weniger zutreffen. Verf. hält es ferner für geboten, bei den Schwachsinnigen den Nacheid einzuführen. Wenn Verf. schließlich behauptet, daß viele geistig Minderwerthige zu Unrecht beim Militär eingestellt, und daß diese gerade so viele militärische Vergehen sich zu Schulden kommen lassen, so kann man dem nur beistimmen. Auch nach der Richtung hin soll der Lehrer aufklärend wirken.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

FOREL. Ueber die Zurechnungsfähigkeit des normalen Menschen. Vortr. 5. Aufl. München, Ernst Reinhardt, 1901. 27 S. Mk. 0,80.

So sehr jeder Mensch das Gefühl der Freiheit seiner Entschlüsse hat, so ist die Willensfreiheit doch nur eine Illusion, die auf der Unkenntniß der Motive unserer Handlungen beruht. Wir haben hier vielmehr zu rechnen mit der Plasticität der Seele oder des Gehirns d. h. mit der Fähigkeit, neue Combinationen am alten zu bilden, sich neuen Verhältnissen anzuschmiegen. Andererseits giebt es instinctive oder automatische Triebe von verschiedener Intensität, die den Eindruck der Gebundenheit hervorrufen. Indefs ist der Gegensatz nur ein relativer. Phylogenetisch betrachtet sind die Instincte nichts anderes als der Ausdruck der alten, vererbten Eigenschaften unserer Ahnen, während umgekehrt die plastische Seelenarbeit jüngsten Datums ist.

Der Begriff der Willensfreiheit d. i. der Fähigkeit, unser Denken, Fühlen, Handeln an alle äußeren und inneren Verhältnisse möglichst entsprechend und geordnet anzupassen, ist ein relativer, und ebenso auch der